

---

# Terasas Reformwerk „Refounding“ des Karmel aus dem Geist des Ursprungs

Veronika E. Schmitt / Dachau

Klöster haben heute eine starke Anziehungskraft für viele und werden gerne aufgesucht. Es mangelt aber an Menschen, die sich verbindlich auf ein klösterliches Leben einlassen. Die großen traditionellen Orden – zu denen auch der Karmel zählt – haben wenig Nachwuchs. Dieser Gegensatz fordert heraus. Offensichtlich gibt es etwas zeitlos Kostbares, das die Orden tradieren, aber die Art und Weise, wie dies heute vorgelebt wird, findet nicht genügend Resonanz. Eine Ausrichtung auf „Refounding“, zeitgemäße Erneuerung aus dem Ursprung, ist notwendig, um die ursprüngliche Lebendigkeit nicht nur für Außenstehende neu zu gewinnen, sondern für die, die ein Leben im Orden wählen wollen. Klemens Schaupp beschreibt „Refounding“ (Neugründung) als „einen gemeinsam getragenen Prozess der Rückkehr zur Gründungserfahrung der Gemeinschaft mit dem Ziel, die Ausrichtung auf das ursprüngliche Ziel, die ursprüngliche Vision wiederzugewinnen. Dadurch kommt der Gemeinschaft neue Energie zu, radikal neue Antworten auf die Probleme der Gegenwart zu finden, die auf die Überwindung ihrer Ursachen abzielen.“<sup>1</sup> Er nennt fünf Phasen für eine gelungene Wiedergründung, nämlich: Chaos, Einsicht in die Notwendigkeit einer radikalen Veränderung, Bereitschaft zur Erneuerung, Wirksamkeit der Propheten und schließlich Neugründung.<sup>2</sup>

## Der Stammorden

Eine so verstandene Erneuerung lässt sich nicht verordnen oder organisieren. Menschen müssen vom Ursprungsgeist angerührt werden, um ihn ins Heute einzubringen. Das setzt Kenntnis und Begegnung mit dem Ursprung voraus. Im Karmel des reformierten und neu gegründeten Ordenszweiges gibt es einen zweifachen: Zum einen den Ursprung auf dem Berg Karmel am Ende des 12. und

<sup>1</sup> Vgl. K. Schaupp, *Es geht nicht ohne Wagnis*, in: Ders./C.E. Kunz (Hrsg.), *Erneuerung*. Mainz 2002, 9–26, hier 10.

<sup>2</sup> Vgl. *aaO.*, 17–19.

zu Beginn des 13. Jh. und zum anderen die Reform und Gründung durch Teresa von Avila im 16. Jh.

Der Karmel kennt keine historische Gründergestalt, wohl aber die legendäre des frühen Mönchtums, den Propheten *Elija*, der auf dem Berg Karmel zum Gottesgericht aufrief (vgl. 1 Kön 18). An die Stelle eines Gründers ist die Karmelregel getreten, die der *Patriarch Albertus* für die Karmeliten entsprechend ihrer Lebensweise verfasste und die bis heute für alle Karmeliten gilt. Die karmelitische Lebensweise und Spiritualität war jedoch keine Erfindung der ersten Karmeliten, sondern hat aller Wahrscheinlichkeit nach ihren Ursprung bei griechisch-orthodoxen Mönchen der Laura (Eremitenkolonie) im Wadi ain es-Siah auf dem Berg Karmel.<sup>3</sup> Es waren wohl diese Eremiten, die das Gedankengut und die Lebensweise frühchristlichen Mönchtums sowie die monastisch-elijanische Tradition des Berges Karmel den Karmeliten vermittelt haben, was in der Karmelregel seinen Ausdruck fand.

„Jeder einzelne soll in seiner Zelle oder in ihrer Nähe bleiben, Tag und Nacht über das Gesetz Gottes des Herrn meditieren (Ps 1,2) und im Gebet wachen (1 Petr 4,7), es sei denn, er wird durch andere, berechnete Tätigkeiten in Anspruch genommen.“<sup>4</sup> Dieser Kernsatz beschreibt exakt die Gebetsweise der frühchristlichen Eremiten. Sie betrachteten, auf dem Boden sitzend, das Gesetz des Herrn, das ist die Heilige Schrift, indem sie sie beständig murmelnd auswendig rezitierten und mit Anrufungen Gottes im Stehen unterbrachen. Es war das immerwährende Gebet, das ihre Berufung ausmachte, entsprechend der Schriftstelle: „Betet ohne Unterlass“ (1 Tess 5,17).

Die zunehmende Klerikalisierung der ersten Karmeliten, die Verpflichtung zum gemeinsamen Chorgebet sowie nach wenigen Jahrzehnten die Vertreibung aus ihrem Ursprungsland, in deren Folge sie die Struktur der Bettelorden übernahmen, bedeuteten eine immer stärkere Abkehr vom ursprünglich kontemplativ-eremitischen Leben, das als Ideal jedoch weiterhin beibehalten wurde und bei allen Reformen eine entscheidende Rolle spielte. Eine dieser Reformen in der Mitte des 15. Jh. führte zur Entstehung des weiblichen Zweiges des Ordens, durch die der Ordensgeneral *Johannes Soreth* das Ursprungsideal neu zu beleben suchte. Da die Schwestern kein Apostolat ausübten, konnten sie in besonderer Weise das kontemplative Ideal verwirklichen. In eines der Schwesternklöster in Spanien trat 1535 *Teresa von Avila* (1515–1582) ein. Durch sie kam es zu einer weiteren Reform im Karmel.

<sup>3</sup> Vgl. dazu V.E. Schmitt, *Contemplatio*. Würzburg 2007 u. Dies., *Die vergessenen Wurzeln des Karmel*. Würzburg 2008.

<sup>4</sup> J. Jantsch/Ch. Butterweck, *Die Regel des Karmel*. Aschaffenburg 1986, 89.

## Teresas Weg zur Reform

Teresas bedeutendes Werk begann unscheinbar und verborgen. Teresa hat im Kloster der Menschwerdung (*Encarnación*), in das sie zwanzigjährig eintrat, 27 Jahre bis zu ihrer ersten Neugründung verbracht, in ihren neu gegründeten Klöstern nur siebzehn Jahre. Wir können also davon ausgehen, dass sie in ihrem Leben als Ordensfrau stark von ihrem Stammkloster geprägt war. Auf ihrem geistlichen Weg allerdings fühlte sie sich dort fast zwanzig Jahre allein gelassen und unverstanden. Das Gebet, genauer gesagt, die im Kloster der Menschwerdung praktizierte Methode der Betrachtung als Nachsinnen über eine Glaubenswahrheit, bereitete ihr äußerste Schwierigkeiten. Ohne es zu wissen, ging sie von Anfang an einen kontemplativen Weg, einen Weg der Versenkung. Im Buch „Drittes Geistliches ABC“<sup>5</sup> des Franziskanerpaters *Francisco de Osuna* fand sie den Weg des Schweigens, des Betens ohne Worte, des Nichtdenkens (*no pensar nada*) beschrieben und wählte es in Ermangelung eines Beichtvaters, der sie verstanden hätte, als ihren geistlichen Begleiter. Bei der hier und anderen großen geistlichen Autoren ihrer Zeit beschriebenen Form der Kontemplation fand Teresa den Hinweis, dass man auf ihrer höchsten Stufe alles Menschliche und somit auch die Menschheit Jesu hinter sich lassen müsse. Das konnte sie nur bedingt bejahen, insofern der Mensch von sich aus die Vergegenwärtigung Jesu und das Denken an ihn nicht unterlässt:

„Wenn Gott alle Seelenvermögen aufheben will, wie wir es bei den vorhin genannten Gebetsweisen gesehen haben (also in Ekstase; Anm.), dann ist klar, daß diese Gegenwart entwindet, auch wenn wir es nicht wollen. Dann entschwinde sie in Gottes Namen! Glücklicher Verlust, der dazu da ist, um mehr zu genießen, was man scheinbar verliert, denn dann ist die Seele nur noch damit beschäftigt, den zu lieben, um dessen Kenntnis sich der Verstand abgeplagt hat, und liebt das, was sie nicht erfaßt hat, und genießt von dem, was sie nie so tief hätte genießen können, wenn sie sich nicht immer mehr verlieren würde, um, wie ich sage, mehr zu gewinnen. Daß wir es uns aber absichtlich und mit Bedacht abgewöhnen, uns mit all unseren Kräften zu bemühen, diese heiligste Menschheit beständig vor Augen zu haben – und gebe der Herr, es wäre wirklich beständig –, davon sage ich, daß es mir nicht gut scheint, und daß es bedeutet, daß die Seele, wie man so sagt, in der Luft hänge, denn es sieht so aus, als habe sie keinen Halt, auch wenn es ihr noch so sehr vorkommt, von Gott erfüllt zu sein. Solange wir leben und Menschen sind, ist es etwas Großartiges, ihn als Menschen bei uns zu haben (...). Wir sind keine Engel, sondern haben einen Leib.“<sup>6</sup>

<sup>5</sup> Eine Auswahl bietet Francisco de Osuna, *Versenkung*. Übers. u. eingel. von E. Lorenz. Freiburg 1982.

<sup>6</sup> Vgl. Teresa von Avila, *Das Buch meines Lebens*, Kap. 22,9f. Hrsg., übers. u. eingel. von U. Dobhan/E. Peeters. Freiburg 2001 (Gesammelte Werke; 1), 326f. (zit. als *Buch meines Lebens*).

Nicht im vielen Denken, sondern im vielen Lieben besteht die Vergegenwärtigung der Menschheit Jesu, der als steter Freund an ihrer Seite für Teresa unentbehrlich geworden war. Ihre Vergegenwärtigung Jesu war bildlos, weil sie zu anderem nicht fähig war; darum schätzte sie Bilder so sehr und empfahl ihren Schwestern, stets eines bei sich zu tragen und mit ihm zu sprechen. Das Gespräch mit Jesus, dem Freund, der vertraute Umgang mit ihm, gehören für sie zum Gebet, zur Kontemplation. Ohne ihn konnte sie den Weg in die Tiefe ihrer Seele, in die innersten Wohnungen, nicht finden. Diesen Weg mit Christus ging sie ganz konsequent und spürte immer mehr, dass ihre Lebensweise im Kloster der Menschwerdung damit nicht übereinstimmte. Zunächst versuchte sie, ihr Leben zu bessern. Dabei kam ihrem Bekehrungserlebnis von 1554 vor einer Statue des gegeißelten Christus eine entscheidende Rolle zu. Sechs Jahre später, zu Beginn des Jahres 1560, war ihre „Höllenvision“ ein erneuter Anstoß, das eigene Leben zu vervollkommen. Sie wollte dies durch eine vollkommeneren Befolgung ihrer Ordensregel tun.

Im Oktober desselben Jahres fand in ihrer Zelle ein Gespräch im Kreis von verwandten Schwestern und Freundinnen statt, das ihr einen weiteren Impuls gab. Eine der Anwesenden sagte: „... ob es denn nicht möglich wäre, ein Kloster gründen zu können, wenn wir schon nicht so wären, daß wir Schwestern nach der Art der Unbeschuhten sein könnten.“ Teresa fügt in ihrer Lebensbeschreibung hinzu: „Da ich mich selbst mit solchen Wünschen trug, begann ich mit meiner Gefährtin, dieser verwitweten Dame, ... darüber zu sprechen, da sie denselben Wunsch hatte.“<sup>7</sup>

Der Gedanke an eine Klostergründung bewegte Teresa schon damals in einem anhaltenden inneren Prozess. An anderer Stelle erwähnt sie, dass sie über Jahre hinweg Eingebungen (*profecias*) hatte, dies zu tun.<sup>8</sup> Es ist zunächst nicht von Reform die Rede, sondern von der Gründung eines neuen Klosters. Worin ihre Inspirationen oder Eingebungen genau bestanden haben, erfahren wir nicht, „weil sich ... diese (göttlichen Eingebungen; Erg.d.Verf.) in einem Briefe nicht mitteilen lassen“, wie sie an ihren Bruder schrieb.<sup>9</sup>

Aus ihrer Autobiographie erfahren wir auch, dass María de Jesús (Yepes), eine Karmelbeatin,<sup>10</sup> zur gleichen Zeit wie Teresa ähnliche Eingebungen hatte: „Es hatte sie der Herr in demselben Jahr und Monat wie mich bewogen, ein weiteres Kloster unseres Ordens zu gründen.“<sup>11</sup> Die Begegnung Teresas mit der sieben

<sup>7</sup> Vgl. *aaO.*, Kap. 32,10 (477).

<sup>8</sup> Vgl. *aaO.*, Kap. 34,18 (514).

<sup>9</sup> Vgl. Dies., *Briefe*. Hrsg. von A. Alkofer. München 1979 (Sämtliche Schriften der hl. Theresia von Jesus; 3), 21.

<sup>10</sup> So nannte man eine Karmelitin, die ohne Gelübde ein klosterähnliches Leben führte und das Ordensgewand trug.

<sup>11</sup> *Buch meines Lebens*, Kap. 35,1 (516).

Jahre jüngeren Maria (1522–1580) fand in der ersten Hälfte des Jahres 1561 statt. Maria, die in jungen Jahren verwitwet war, trat nach dem Tod ihres Mannes in das Karmelitinnenkloster in Granada ein, verließ es aber noch im Noviziat, weil sie schon damals den Wunsch verspürte, einen *Unbeschuhten Karmel*, d.h. einen Reformkarmel, zu gründen. Wenn Maria bereits im Noviziat solche Eingebungen hatte, darf man annehmen, dass sie bei beiden zum Zeitpunkt ihrer Begegnung schon Jahre zurück lagen.



Im Spanien des 16. Jh. herrschte ein regelrechtes

*Teresa von Avila. Porträt aus der Rubensschule*

Reformklima. Teresa wusste darum, wie ihr Bericht von der Gründungssitzung in ihrer Zelle zeigt. Dort ist von „Unbeschuhten“ die Rede, was schon damals gleichbedeutend war mit „reformiert“ als Bezeichnung für nahezu alle monastischen Reformbestrebungen. Was eine ganze Epoche erfasste, ergriff auch Teresa und Maria. Durch sie lernte Teresa eine ursprünglichere Fassung der Regel kennen. Damit ist nicht der stark eremitisch geprägte Regeltext Alberts von Jerusalem aus der Zeit zwischen 1206 und 1214 gemeint – ihn lernte Teresa nie kennen –, sondern der 1247 von Papst Innozenz IV. approbierte. Teresas Stammkloster war auf die durch Papst Eugen IV. gemilderte Form von 1432 verpflichtet: „Papst Eugen milderte das strenge Abstinenzgebot. Jetzt durften die Karmeliten (außer im Advent und der Fastenzeit) dreimal in der Woche Fleisch essen. Außerdem war es ihnen erlaubt, sich zu bestimmten Zeiten außerhalb der Zellen aufzuhalten und in Kirche und Kloster umherzugehen.“<sup>12</sup> Das Kloster der Menschwerdung hatte außerdem keine Verpflichtung zur strengen Klausur und zwar vorwiegend aus wirtschaftlichen Gründen. In der ursprünglicheren Fassung

12 J. Jantsch/Ch. Butterweck, *Die Regel des Karmel* (Anm. 4), 46.

der Karmelregel fand Teresa eine objektive Norm für das, wonach sie auf ihrem kontemplativen Weg und bei ihrem Vorhaben einer Neugründung gesucht hatte.

### Reformkloster San José

Mit der innozentinischen Fassung der Regel befand sich Teresa an der Quelle, am Ursprungscharisma des Ordens, das sie aufgreifen, neu beleben und in ihrem Reformkloster San José in Avila verwirklichen wird. In dem bereits erwähnten Brief an ihren Bruder Lorenzo vom 23. Dez. 1561 charakterisiert Teresa ihr neues Kloster: „Es handelt sich nämlich um die Stiftung eines Klosters, in dem nur fünfzehn Nonnen, deren Zahl nicht vermehrt werden darf, in strengster Abgeschiedenheit, dem Gebete und der Abtötung ergeben, zusammenleben sollen, so daß sie nie ausgehen dürfen und man sie nur verschleiert sehen und sprechen kann.“<sup>13</sup>

Sie wollte etwas konkret Neues im Vergleich zu dem Leben, das sie in der Encarnación führte, welches sie noch Jahre später in schlechter Erinnerung hatte: „Ich versichere Euere Gnaden“, schreibt sie am 16. Jan. 1578 an Don Teutonio de Braganza, „daß es für mich eines der größten Leiden wäre, die mich auf Erden treffen könnten, wenn ich in diesem Kloster sein müßte; denn während der ganzen Zeit meines Aufenthaltes dortselbst hatte ich keine gesunde Stunde.“<sup>14</sup> Noch deutlicher wird sie in einem Brief an Schwester Maria von Sevilla (Ende Oktober 1577): „Denn in diesem Babel möchte ich nicht wohnen, zumal mit meiner schlechten Gesundheit, die in diesem Kloster immer am meisten gelitten hat.“<sup>15</sup>

Am 24. Aug. 1562 kam es nach Überwindung größter Schwierigkeiten zur Gründung von Teresas erstem Reformkloster, San José in Avila, dem später noch sechzehn Frauen- und zwei Männerklöstern folgten. Was hat sich durch Teresas Erneuerung konkret verändert? Zunächst kann man feststellen, dass sie das ihr aus der Encarnación vertraute Karmelleben in vielen Punkten aufgegriffen hat: gemeinsames Chorgebet, gemeinsames Essen im Refektorium, gemeinsame Erholungszeit.<sup>16</sup> Teresa führte die Erholungszeit (Rekreation) nicht ein, sondern behielt sie bei, „da es nur dazu dient, dabei die Fehler der Schwestern zu erkennen und uns ein bisschen Erleichterung zu verschaffen, um die Strenge der Regel auszuhalten.“<sup>17</sup> Die Rekreation steht also im Dienst der Regel. Hier zeigt sich Teresas

<sup>13</sup> Teresa von Avila, *Briefe* (Anm. 9), 21.

<sup>14</sup> Vgl. *AaO*, 592.

<sup>15</sup> *AaO*, 564.

<sup>16</sup> Vgl. J. Jantsch/Ch. Butterweck, *Die Regel des Karmel* (Anm. 4), 55.

<sup>17</sup> Vgl. Teresa von Avila, *Das Buch der Gründungen*, Kap. 13,5. Hrsg., übers. u. eingel. von U. Dobhan/E. Peeters. Freiburg 2007 (Gesammelte Werke; 5), 216.

pädagogisches Einfühlungsvermögen. In dieser Erholungszeit ist eine Handarbeit vorgesehen. Es war ein Grundprinzip monastischen Lebens, stets mit einer einfachen Handarbeit beschäftigt zu sein, um dem Teufel keinen Einlass in die Seele zu ermöglichen, wie es in der Karmelregel heißt.<sup>18</sup>

Alle diese Punkte betreffen die *gemeinschaftlichen* Elemente des Ordenslebens. Was Teresa neu einfügt, sind die *eremitischen* Elemente, die sie von der ursprünglicheren Fassung der Regel ableitet: Abschaffung gemeinsamer Arbeits- und Schlafräume (Dormitorien), wie es für die einfachen Schwestern in der Encarnación üblich war. Die wohlhabenden, meist adeligen Schwestern verfügten über eine eigene Zelle, d.h. eine kleine Wohnung. Zu diesen Schwestern zählte auch Teresa. Ihre Zelle bestand aus einem Vorraum, einer kleinen Küche und einem großen Wohnschlafzimmer, das in zwei Ebenen unterteilt war, die mit einer Holzstiege verbunden waren. Im unteren Raum befand sich ihr eigenes Oratorium.<sup>19</sup> In dieser kleinen Wohnung lebten noch eine Nichte Teresas, Beatrix, und eine Tochter ihres Cousins, María Bautista.

In Teresas neuem Kloster hatte jede Schwester eine eigene Zelle.<sup>20</sup> Es waren einfache Klosterzellen, für alle Schwestern, auch für die Priorin, gleich. Außerdem führte sie die strenge Form der Klausur ein. Keine Verwandten oder sonstige Laien durften sich mehr innerhalb des Klosters aufhalten, was in der Encarnación selbstverständlich gewesen war. Auch unnötige Besucher wollte sie vermeiden. Kleine Einsiedeleien im Garten sollten einzelnen Schwestern die Möglichkeit zu noch größere Einsamkeit und Zurückgezogenheit gewährleisten. Das eremitische Leben verstärkte sie durch Schweigen während des ganzen Tages, ausgenommen hiervon waren nur die Rekreatiionszeiten und notwendige Mitteilungen bei der Arbeit.

Als weiteren wesentlichen Punkt erneuerte sie die Armut, wie sie in der Karmelregel geboten ist. Die ursprüngliche Forderung nach völliger Besitzlosigkeit prägte ihre persönliche Einstellung zur Armutsfrage. Sie kämpfte lange und hartnäckig darum, ihr Kloster San José ohne feste Einkünfte gründen zu können, was später nicht immer verwirklicht werden konnte.

Sie setzte die Gleichheit der Schwestern durch, was ebenfalls in der Regel verankert ist. Nun gab es keine zwei Klassen von Schwestern mehr, *Doñas* und einfache Schwestern. Um alle gesellschaftlichen Unterschiede zu beseitigen, trugen die Schwestern nicht länger Nachnamen, sondern einen geistlichen „Adelstitel“, nämlich ein Glaubensgeheimnis, das dem Vornamen angefügt war. Sie selbst nannte sich von nun an Teresa von Jesus.

<sup>18</sup> Vgl. J. Jantsch/Ch. Butterweck, *Die Regel des Karmel* (Anm. 4), 95.

<sup>19</sup> Vgl. *Buch meines Lebens*, 478, Anm. 26.

<sup>20</sup> Vgl. Dies., *Weg der Vollkommenheit*, Kap. 6,6. Hrsg., übers. u. eingel. von U. Dobhan/E. Peeters. Freiburg 2003 (Gesammelte Werke; 2), 100f.



In den klösterlichen Tagesablauf fügte sie morgens und abends jeweils eine Stunde für die Meditation ein. Auch im Kloster der Menschwerdung muss es schon in irgendeiner Form Betrachtungszeiten gegeben haben. Durch den Benediktiner *Garcia Cisneros* (1455–1510), der in seinem Buch „*Exercitatorio de la vida espiritual*“ eine Methode des inneren Gebetes dargelegt und die zweistündige Betrachtungszeit für das Gemeinschaftsleben eingeführt hatte,<sup>21</sup> „gelangte die Methodisierung von Betrachtung und innerlichem Gebet in die Erneuerungsbewegungen fast aller Orden in Spanien – auch in das Menschwerdungskloster in Avila.“<sup>22</sup> Teresa praktizierte in der *Encarnación* regelmäßig das persönliche innere Gebet. Da sie auf diese Weise aber nicht zur Betrachtung fand, ging sie ihren eigenen Weg der Kontemplation, auf dem sie lange Zeiten der Trockenheit erlebte – eben weil sie nicht betrachten konnte. Stattdessen wartete sie darauf, „daß die Zeit, die ich mir zu bleiben vorgenommen hatte, bald zu Ende ginge, und darauf, auf das Schlagen der Uhr zu lauschen, als auf andere gute Dinge.“<sup>23</sup> Sie erwähnt auch, dass „die Gewalt, die mir der Böse oder auch meine schlechte Gewohnheit antaten, und die Traurigkeit, die mich beim Eintritt in den Gebetsraum befel, so unerträglich waren, daß ich meinen ganzen Mut zusammennehmen mußte, um mich zu zwingen.“<sup>24</sup> „Gebetsraum“ meint hier wahrscheinlich ihr persönliches Oratorium, also das obere Zimmer ihrer kleinen Wohnung, „in dem sie schlief und in das sie sich auch zum inneren Beten zurückzog“.<sup>25</sup> Sie verbrachte also ihre Betrachtungszeit in der *Encarnación* allein.

Mit der Einführung der zwei Stunden Meditation in den Tagesablauf hat Teresa eine abendländische Entsprechung zum morgenländischen immerwährenden Gebet der ersten Karmeliten in der Zelle geschaffen. Bei dieser Meditationszeit geht es nicht um die Absolvierung eines Gebetspensums, sondern um die ganz persönliche Beziehung des Einzelnen zu Gott und Christus, die im Gespräch mit ihm, im liebenden Aufmerken und Verweilen oder in der Versenkung in seine Gegenwart bestehen kann. Es ist die Schweigemeditation, die Teresa in den Karmel einführte, und damit auch das Schweigen als Gebetsform.

Die in der Karmelregel ursprünglich gebotene Fleischabstinenz nahm sie wieder auf. Während die Schwestern in der *Encarnación* täglich eine kleine Portion Fleisch erhielten,<sup>26</sup> wollte Teresa das nur als Ausnahme zulassen.

Eine weitere Änderung war die Beschränkung der Kommunität auf dreizehn Schwestern; manchmal wird ihre Zahl auch mit fünfzehn angegeben. Teresa

21 Vgl. M.A. Sondermann, *Teresa von Avila begegnen*. Augsburg 2007, 35.

22 Vgl. J. Burggraf, *Teresa von Avila*. Paderborn 1996, 369 u. O. Steggink, *Erfahrung und Realismus bei Teresa von Avila und Johannes vom Kreuz*. Düsseldorf 1976, 49.

23 Vgl. *Buch meines Lebens*, Kap. 8,7 (158).

24 Vgl. *ebd.*

25 Vgl. Anm. 19.

26 Vgl. O. Steggink, *Erfahrung und Realismus* (Anm. 22), 56.



war an kleinen, überschaubaren und familiär geprägten Gruppen gelegen. Im Kloster der Menschwerdung lebten zu ihrer Zeit 180 Schwestern. Das Kloster war restlos überfüllt, so dass die dadurch verursachte wirtschaftliche Not Schwestern zeitweise zu Aufhalten außerhalb des Klosters, bei Verwandten, zwang.<sup>27</sup> Die zahlenmäßige Beschränkung basiert zunächst auf Teresas eigenem Erleben, „denn ich weiß aus Erfahrung, was es um das Zusammenleben vieler Frauenpersonen ist. Gott bewahre uns!“<sup>28</sup> Vielleicht ist hier aber auch ein Rückgriff auf ihr Stammkloster denkbar, das 1479 ursprünglich nur für 14 Beatinnen gegründet worden war, „zwölf nach dem Vorbild der zwölf Apostel, die beiden anderen an Stelle Jesu Christi, unseres höchsten Gutes und seiner heiligsten Mutter“.<sup>29</sup> Keine der Regelfassungen macht eine Angabe über die Zahl der Mitglieder für eine Gründung.

Da Teresa bei allen ihren Neugründungen, auch bei ihrem ersten Reformkloster San José, auf Schwestern aus der Encarnación zurückgegriffen hatte – 34 insgesamt, 22 blieben endgültig –,<sup>30</sup> war die teilweise Beibehaltung der dortigen Lebensweise sinnvoll gewesen. Teresa erneuerte nicht rigoros. Auf den Vorwurf, sie habe die besten Schwestern aus der Encarnación abgezogen, antwortete sie: „Über vierzig sind noch dort, die einen Orden gründen könnten.“<sup>31</sup> Im Grunde genommen erholte sich das überfüllte Kloster durch die Abwanderung. Bei gleichzeitiger Aufnahmesperre reduzierte sich bis 1594 die Zahl auf 69 Schwestern.<sup>32</sup>

## Die innere Reform

Die Änderungen, die Teresa bei ihrer Klostergründung vornahm, waren nicht so grundlegend, dass nicht auch ein Rückfall in die alte Lebensweise möglich gewesen wäre, was Teresa immer wieder befürchtete. Als die Schwestern von San José ihre Wünsche für die Konstitutionen von 1581 benennen konnten, schrieb Teresa am 27. Febr. 1581 an *P. Jerónimo Gracián*: „Denn die Schwestern des St.-Josephs-Klosters in Avila haben derartige Wünsche vorgebracht, daß sie sich, wenn sie in Erfüllung gingen, in nichts von den Nonnen des Klosters zur Menschwerdung unterscheiden würden. Ich bin entsetzt darüber, was dort der Teufel treibt ..., daß alle Schwestern Fleisch essen dürfen, und dies war eine von den

<sup>27</sup> Vgl. *Buch meines Lebens*, Kap. 32,9 (475).

<sup>28</sup> Vgl. Dies., *Briefe* (Anm. 9), 124.

<sup>29</sup> Vgl. María Pinel de Monroy, *Noticias del Santo convento de la Encarnación de Avila*; zit. n. U. Dobhan, *Gott – Mensch – Welt in der Sicht Teresas von Avila*. Frankfurt 1978, 137.

<sup>30</sup> Vgl. O. Steggink, *Erfahrung und Realismus* (Anm. 22), 67.

<sup>31</sup> Vgl. María Pinel de Monroy, *Noticias* (Anm. 29); zit. n. *ebd.*

<sup>32</sup> Vgl. *aaO.*, 68.

Bitten, die sie stellten.“<sup>33</sup> In einem Brief vom 30. Dez. 1575 schilderte sie *María Bautista*, der Priorin von Valladolid, die Situation in den reformierten Klöstern Sevilas: „... es wird schlimmer sein als in der Encarnación“.<sup>34</sup>

Offensichtlich fühlte sie sich am Ende ihres Lebens selbst von den eigenen Schwestern in ihrem Anliegen der Erneuerung nicht wirklich verstanden. Es ging ihr nämlich nicht nur um eine äußere, sondern vor allem um eine innere Reform. Sie wollte einen freien Raum schaffen, der es Frauen, Schwestern im Spanien ihres Jahrhunderts ermöglichte, kontemplativ zu leben und nicht nur Gebete zu verrichten, und in dem sie von außen ungestört ihr Leben selbst bestimmen konnten. Dabei hatte sie den Ursprung im Blick, das eremitische Leben der Väter auf dem Berg Karmel, und sah wie diese die Berufung der Karmeliten in der Kontemplation. Diesen Geist wollte sie wiederbeleben und ihren Schwestern vermitteln. Sie tat es, indem sie ihre persönlichen Erfahrungen mit Gott und ihr großes Wissen über Kontemplation und Mystik einbrachte, und nicht zuletzt auch durch ihre Schriften. Allerdings blieb Teresa nicht bei der bloßen Rückkehr zum Ursprung: Die ersten Karmeliten auf dem Berg Karmel meditierten, indem sie beständig Psalmen rezitierten. Teresa führte das schweigende Gebet ein, das Raum lässt für das Gespräch mit dem Freund und für die Versenkung in seine Gegenwart.

Die tradierte karmelitanische Spiritualität ergänzte sie durch das, was zu ihrer Zeit auf dem Gebiet der Kontemplation und Mystik aktuell war, nämlich die Mystik des *Pseudo-Dionysius Areopagita* (um 500), der ausgehend von Gregor von Nyssa die *via negativa* der Gotteserkenntnis lehrte. Sein Denken wurde im Spanien der damaligen Zeit vor allem durch die Schriften Franciscos de Osuna bekannt gemacht. Teresa gab der Kontemplation eine neue Ausrichtung: apostolisch und kirchlich verstand sie sie, für die Welt und für die Theologen bzw. Kirche.

Im Unterschied zu anderen Reformern ging es Teresa bei ihren Neugründungen nicht um äußere Strenge, d.h. um asketischen Rigorismus, sondern um den Geist eines tugendhaften, vom Egoismus sich lösenden spirituellen Weges zu Gott.<sup>35</sup> Ihre asketischen Forderungen sind maßvoll und konsequent, aber nie überzogen. So führte sie z.B. keine Nachtwachen ein. Die Schwestern sollten eine zusammenhängende Zeit des Schlafens von sechs bis sieben Stunden haben. Bei einer Neugründung achtete sie immer darauf, dass Stroh für die Betten da war. Sie behielt die tägliche Rekreation bei und wollte nicht, dass ihre Schwestern

<sup>33</sup> Vgl. Teresa von Avila, *Briefe*. Hrsg. von A. Alkofer. München <sup>3</sup>1980 (Sämtliche Schriften der hl. Theresia von Jesus; 4), 357.

<sup>34</sup> Zit. n. U. Dobhan, *Gott – Mensch – Welt* (Anm. 29), 139, Anm. 33.

<sup>35</sup> Vgl. Schreiben an P. Ambrosius Mariano vom 12.10.1576, in: Teresa von Avila, *Briefe* (Anm. 9), 426.

oder Brüder barfuß gehen. Beim Kauf eines neuen Hauses bedachte sie, ob die Bedingungen gesundheitsförderlich waren.

### **Teresas Reformwerk – „Refounding“ des Karmel**

Teresa hat den Karmelitenorden wieder an seine Wurzeln geführt. Selbst berührt von der ursprünglicheren Fassung der Karmelregel, hat sie eine neue Verwurzelung aus eben deren Aktualisierung ermöglicht. Es ging ihr jedoch nicht darum, wieder zum Anfang zurückzukehren, sondern sie wollte etwas Neues und stand für einen Neubeginn des Ordens, wie dieser ihn bei seiner Entstehung erlebt hatte. Aus dem Leben griechischer Mönche in den palästinensischen Lauren als Ursprung schöpfend, wurde durch die Regelgebung des Patriarchen Albertus zu Beginn des 13. Jh. der Karmel als Orden geschaffen. Durch Teresa wird dieser Ursprung wieder lebendig, aber bereichert mit ihren eigenen geistlichen Erfahrungen und der Theologie ihrer Zeit. Es hat sich gezeigt, dass der Prozess des „Refounding“ bei Teresa ein sehr langer war und geprägt von vielen verschiedenen Momenten. Er ist keineswegs auf ihre *Höllenvision* und *Gründungs-sitzung* zu reduzieren. Ihre inneren Eingebungen schon Jahre vor der ersten Neugründung, ihr eigener geistlicher Weg, die ungünstigen Bedingungen im Kloster der Menschwerdung – es ist weniger Unzufriedenheit bei ihr zu spüren als ein Ungenügen –, die Begegnung mit María de Jesús, die ein ganz ähnliches Anliegen hatte wie sie, die Kenntnis einer ursprünglicheren Fassung der Regel sowie ein immer erneutes Reflektieren und Hinterfragen bis zur Erstellung der Satzungen von 1567 und 1581 müssen mitbedacht werden. „Ich bitte Sie“, schreibt sie in einem Brief an Pater Gracián, „glauben Sie mir in diesem Punkt, denn als ich das Sankt Josefskloster gründete, haben wir alles gründlich bedacht“.<sup>36</sup>

Teresa schafft etwas Neues, aber nicht aus dem Nichts, sondern aus dem reichen Traditionsschatz ihres Ordens, ihres Stammklosters und ihrer Zeit. Sie hat die Reformbewegungen ihrer Epoche und die eremitischen Ursprünge des Karmelitenordens in das bis dahin für die meisten Schwestern rein gemeinschaftlich geprägte Leben eingestiftet.

Es ist kaum im allgemeinen Bewusstsein, auch nicht dem der Schwestern, dass erst Teresa durch ihre Neugründung jeder Karmelitin eine eigene Zelle ermöglicht hat. Für die Brüder des Ordens war dies stets selbstverständlich, ist doch die Zelle der Karmelregel entsprechend der eigentliche Ort, an dem sich der Kernsatz „Tag und Nacht das Gesetz des Herrn zu betrachten und im

<sup>36</sup> Zit. n. O. Steggink, *Erfahrung und Realismus* (Anm. 22), 75. Es ging darum, dass die Beichtväter nicht die Vikare der Schwestern sein durften.

Gebet zu wachen“ erst verwirklichen kann.<sup>37</sup> Teresa schuf damit auch Standesunterschiede ab, von denen ihre gesamte Epoche zutiefst geprägt war. Dadurch entsprach sie einem grundlegenden Prinzip monastischen Lebens, nämlich der Gleichheit aller, da alle Schwestern und Brüder Christi sind. Es ging ihr darum, Bedingungen für ein Leben in Kontemplation zu schaffen, wie es die Regel als Ordensideal beschreibt, zu einer Zeit, in der dies nur den Männern gestattet war.

Teresa hat nie ihren Orden verlassen, sondern sich von der gemilderten Form der Regel losgesagt, um sich auf die ursprünglichere zu verpflichten: „Jesus – ich, Teresa von Jesus, Ordensschwester Unserer Lieben Frau vom Karmel, Professe in der Menschwerdung zu Avila, die ich nun in St. Josef zu Avila bin, wo die erste Regel befolgt wird, habe diese Regel hier in diesem Hause mit Erlaubnis unseres Hochwürden Paters Frater Juan Bautista bis zum heutigen Tag eingehalten. (...) Ich erkläre hiermit: Es ist mein Wille, diese Regel (die erste; Erg.d.Verf.) mein ganzes Leben zu befolgen; dies gelobe ich (...). Am 13. Tag des Monats Juli, im Jahre 1571 – Teresa von Jesus, Karmelitin.“<sup>38</sup>

Teresa ist beides: Reformerin und Gründerin. Sie veränderte Vorgegebenes und schuf Neues, aber im Rückgriff auf den Ursprung. Das ist „Refounding“ des Karmel aus dem Geist des Ursprungs. Treffend hat Otger Stegging formuliert: „Die von Mutter Teresa von Jesus in ihren Konventen eingeführte neue Weise, Karmelitin zu sein, muß vielmehr als schöpferisches Gründungswerk gesehen werden, hat sie doch, indem sie aus der ganzen Tiefe evangelischen Geistes schöpfte, im zwangsläufig vorgegebenen Rahmen des zönotischen Lebens die eremitisch-kontemplative Lebensform des Karmels wiederhergestellt.“ Er folgert: „Denn in Wahrheit stellt das teresianische Werk die historische, juristische und geistliche Fortsetzung des Karmelordens dar. Von ihm übernimmt es den Namen, das Ordenskleid und die Regel in ihrer ursprünglichen Reinheit. Der Ordensgeneral, Giovanni Battista Rubeo, in dessen Hand die Heilige im April 1567 erneut und feierlich das Gelübde des Gehorsams ablegte, billigte das teresianische Werk mit Begeisterung. Mit aller Entschiedenheit sandte er seine Tochter aus, um den Lebensraum zu erobern, den ihre erste Gründung in der Kirche Gottes verdiente.“<sup>39</sup>

Teresa selbst hat es nicht anders gesehen: „Man sagt, es sei dies ein neuer Orden und man wolle Neuerungen einführen. Aber man lese nur unsere ursprüngliche Regel nach; diese ist es, die wir ohne Milderung und in derselben Strenge befolgen, wie sie der Papst anfänglich gegeben hat.“<sup>40</sup> Das monastische

<sup>37</sup> Vgl. Anm. 4.

<sup>38</sup> Zit. n. V.E. Schmitt, *Lebensregel des Karmel. Im Spannungsfeld von Gestern und Morgen*, in: Christliche Innerlichkeit 31 (1996), 94f.

<sup>39</sup> O. Stegging, *Erfahrung und Realismus* (Anm. 22), 76f.

<sup>40</sup> Schreiben an P. Paolo Fernández SJ vom 4.10.1578, in: Teresa von Avila, *Briefe* (Anm. 33), 84.

Ideal des Ordens konnte Teresa jedoch nur für den weiblichen Zweig verwirklichen, den männlichen wollte sie weiterhin als apostolisch tätigen sehen, der er durch die Angleichung an die Bettelorden geworden war, auch deshalb, um für ihre Schwestern gute Seelsorger zu haben.

### Refounding im Karmel heute

Eine Erneuerung des Karmel heute ist möglich, wenn sich Einzelne, „Propheten“, vom Geist Gottes und vom Ursprungsgeist anrühren lassen. Letzterer erschließt sich über die bewusste Rückkehr zu den spirituellen Quellen des Ordens. Heute führt uns dieser Weg nicht nur zur Karmelregel, wie Teresa sie kannte, sondern bis zur Regel des Albertus und darüber hinaus bis zu den griechisch-orthodoxen Eremiten auf dem Karmelgebirge, als deren Nachfolger sich die ersten Generationen von Karmeliten verstanden.

Inspiziert von deren Wüstenspiritualität, können die „Propheten“ unserer Zeit diese neu lebendig werden lassen, indem sie die eremitischen Elemente des Karmel verstärkt beachten, also etwa vermehrt das betende Verweilen in der Zelle und individuelle Arbeitsräume ermöglichen. Um das kontemplativ-eremitische Ideal des Karmel verwirklichen zu können, bedarf es eines Raumes der Zurückgezogenheit und des Schweigens, wie Teresa ihn realisierte, durch eine klare Abgrenzung nach außen und eines einfachen Lebensstils, der von Verantwortungsbewusstsein gegenüber der Gemeinschaft und der Umwelt gekennzeichnet ist. Eine Erneuerung in diesem Sinne ist ein aktuelles Anliegen, besonders bei der Neugründung eines Karmelitinnenklosters, wie sie beispielsweise von der deutschsprachigen Schweiz angefragt ist.<sup>41</sup>

Teresas Weg führte sie zu den kontemplativ-spirituellen Strömungen ihrer Zeit, zu *Francisco de Osuna*, *Petrus de Alcantara* u.a. Entsprechend wäre es uns angemessen, die heutigen spirituellen Strömungen aufzugreifen, insbesondere christliche Kontemplationsformen und ostkirchliche Spiritualität, um die Schweigemeditation mit ihrem Fundament einer personalen freundschaftlichen Beziehung zu Gott und Christus zu vertiefen. Die apostolische Dimension der Kontemplation, wie Teresa sie herausgestellt hat, umschließt heute das Gebet für die Nöte unserer globalisierten Welt und weltweiten Kirche und macht uns bewusst, dass sich echte Kontemplation erst in der Liebe zum Nächsten, nämlich im konkreten Leben bewahrheitet, und dass es nicht um asketische Leistungen, sondern um die innere Haltung der Hingabe an Gott und die Menschen geht.

<sup>41</sup> Vgl. dazu [www.projekt-karmel-schweiz.de](http://www.projekt-karmel-schweiz.de) [Stand: 27.02.2009].

Diesen Geist des Neuwerdens konnte auch Teresa von Avila nicht einfach verordnen. Sie musste ihn leben, zunächst im kleinen Rahmen, ihrem „Gotteswinkelchen“ (*rinconcito de Dios*) San José in Avila.<sup>42</sup> Sie begann im umgebauten Haus ihres Schwagers mit vier jungen Frauen, die sie aufnahm. Erst allmählich hat sich dieser Geist der Erneuerung durch weitere Gründungen ausgebreitet. So ist auch heute eine Erneuerung nicht nur theoretisch zu bewerkstelligen, sondern will konkret erprobt werden. Ein „Gotteswinkelchen“, das einem größeren Kloster angegliedert ist, scheint mir für Menschen unserer Tage eine Möglichkeit zu sein, um den Karmel, wenn auch im kleinen Rahmen, als Ort des Gebets und der Kontemplation zu erleben.

<sup>42</sup> Vgl. *Buch meines Lebens*, Kap. 35,12 (524).